

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:

Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Quartalsjährig	4 "

Mit Postverfendung:

Ganzjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 " — fr.
Quartalsjährig	4 " 50 "

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwemalige Inseraten 30 kr. 6. B.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppolik in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. October

beginnt ein neues Abonnement auf das
IV. Quartal — October bis Ende December —
der

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverfendung	
Halbjährlich	8 fl. — fr.	Halbjährlich	9 fl. — fr.
Quartalsjährlich	4 " — fr.	Quartalsjährlich	4 " 50 "
Monatlich	1 " 40 "	Monatlich	1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die "Arader Zeitung" abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im September 1874.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 18. September.

Die Wiedereinführung der Getreidezölle mit 1. October l. J. veranlaßt heute die "Reform", in ihrem Leitartikel das Verhalten zu billigen, welches die ungarische Regierung in dieser Angelegenheit beobachtete, da daselbe, nach der Ansicht der "Reform", den Interessen der ungarischen Producenten vollkommen entspreche. Gleichgiltig sei das beste Abgabegbiet für den ungarischen Weizen, welches mit der Abschaffung der Getreidezölle verloren ginge. Die Abschaffung dieser Zölle an den österreichischen, dagegen ihre Beibehaltung an den ungarischen Grenzen wäre eine sehr sonderbare Interpretation des Zoll- und Handelsbündnisses. Will Oesterreich die Getreideeinfuhrzölle abschaffen, so müßte Ungarn auf die Abschaffung jener Zölle dringen, welche die österreichische Industrie schützen und die Ungarn bisher nöthigen ihren, diesbezüglichen Bedarf von Oesterreich und nicht vom Ausland zu beziehen. Wollte Oesterreich darauf nicht eingehen, so hätte Ungarn kein Interesse an der Aufrechthaltung des Zoll- und Handelsbündnisses. Die Zollfragen seien stets nur Opportunitäts-, nicht Principienfragen; heute sei es für die ungarischen Producenten noch nicht opportun, die Getreideeinfuhrzölle abzuschaffen. Wenn den Oesterreichern diese Abschaffung so sehr am Herzen liege, so mögen sie nicht mit leerer Hand kommen, wenn sie von Ungarn ein Opfer fordern, sondern uns ein Aequivalent bieten. Als solches bezeichnet "Reform" unter Anderem die Regelung der Zucker-, Bier- und Spiritussteuer, da unter den jetzigen Verhältnissen die ungarischen Consumenten indirect jährlich sehr bedeutende Summen in die österreichischen Steuercassen zahlen. Mit einem Worte, wenn die Herren Vanhans und Pretis von Ungarn Etwas verlangen, so mögen sie sich auch zu Gegenleistungen verstehen, nicht aber mit leeren Händen kommen.

"Hon" spricht sich entschieden gegen den von mehreren Organen der Deakpartei vorgeschlagenen modus procedendi bezüglich der finanziellen Reformvorlagen aus. Es hieße den Constitutionalismus untergraben, wollte man es zugeben, daß die Vorlagen ohne Weiteres der Regierung überwiesen werden, und daß die letztere erst nachträglich zur Verantwortung gezogen werden könne. — Namentlich die einschneidenden Vorlagen über die directen und indirecten Steuern müssen unbedingt im Parlament verhandelt werden,

dafür spreche schon die Geschichte des Grundsteuersegenwurfes. Die parlamentarischen Formen aus diesem Anlasse beiseite zu lassen, wäre ebenso gefährlich als zwecklos.

"Magyar Politika" lobt und verteidigt die gestern von "Napló" gerügte Arrondirung der Comitats, und meint, daß sich jeder einsichtsvolle Patriot treuen werde, endlich auch Seitens der Städte und Comitats selbst eine Stimme gegen die Comitatsinstitution erheben zu hören. Dies ist der richtige Ton, den man anschlagen müsse, wenn man wirklich eine gute Administration anstrebt.

Nach der "M. Ujság" soll ein Honvédofficier, der vor kurzem in Berlin war, nach seiner Rückkehr gesagt haben, daß alle deutschen Officiere, mit denen er dort zusammentraf, ganz offen davon sprachen, daß die Grenzen Deutschlands nach Oesterreich hin, noch nicht abgerundet seien und Deutschland früher oder später durch ein Stück Oesterreich abgerundet werden müsse; auf Ungarn reflectiren sie nicht, da Ungarn nicht deutsch sei. — Sit fides penes auctorem!

Unter Intervention des österr. ungar. Ministeriums des Aeußern wurden in letzterer Zeit Verhandlungen mit der italienischen Regierung gepflogen, aus deren Ergebnissen erhellt, daß im Sinne des neuen italienischen Gebührengesetzes nach dem beweglichen Nachlasse in Italien verstorbenen Staatsbürger Oesterreich Ungarns keinerlei Gebühren eingehoben werden. Da es nun offenbar ein Postulat der internationalen Reciprocität ist, daß auch unsererseits bezüglich des Nachlasses jenseitiger Staatsbürger, welche auf unserem Territorium mit Tode abgehen, derselbe Grundsatz angewendet werde, sind die Steuerämter angewiesen worden, in Zukunft nach dem beweglichen Nachlasse in Ungarn verstorbenen italienischer Staatsangehöriger keinerlei Gebühren zu bemessen.

In dem Schicksal der "Achtundzwanzig" von der Villa Ruffi ist, wie aus Rom geschrieben wird, noch immer keine Aenderung eingetreten. Zwei derselben, der Advocat Ottavio Ferrari und Herr Luigi Marinelli, wurden nach Arcona, die übrigen sechsundzwanzig nach Perugia transferirt. Bei Gelegenheit dieser Uebersiedlung wurde, was die ersten zwei Angeklagten anbelangt, von den italienischen Behörden in einer Weise vorgegangen, welche den ebhastesten Tadel von Seite der Presse, und zwar sowohl der regierungsfreundlichen als der oppositionellen hervorrief. Sie wurden nämlich ohne Rücksicht auf ihren Charakter politischer Gefangener mit fünfundsiebzig bereits verurtheilten gemeinen Verbrechern zusammengehan, und in dieser Gesellschaft von Würde und Dienen mußten sie mitten durch die Stadt den Weg von der Eisenbahnstation bis ins Gefängniß von Santa Palazia zurücklegen.

In den französischen Journalen dauert das Gezänk über die Wahl im Departement Maine-et-Loire fort. Die Legitimisten empfinden große Schadenfreude über die geringe Stimmenzahl, welche der Regierungscandidat erhalten, und sie geben den Orleansisten zu verstehen, daß sie allein nichts ausrichten können. "Ordnnet euch uns unter, beugt euch vor dem Princip, das wir vertreten!" rufen sie ihnen zu. Die Bonapartisten trösten sich ebenfalls über ihre Niederlage damit, daß sie die Orleansisten hänseln. Der "Ordre" damit, daß sie die Orleansisten hänseln. Der "Ordre" erklärt heute, er glaube nicht nur, daß Maillé aus der engeren Wahl als Sieger hervorgehen werde, sondern er sei überzeugt, daß auch künftig die Neuwahlen lauter republikanische Abgeordnete in die National-Versammlung bringen würden. "Wenn die Orleansisten die Republik wollen", schreibt Herr Dugué de la Fauconnerie, "dann begreifen wir sie; wenn sie die Republik nicht wollen, sind sie sehr einfältig." Nach dieser Sprache zu schließen, haben die Bonapartisten sich dafür entschieden, bei der engeren Wahl am nächsten Sonntag nicht für Bruas zu stimmen. Der "Ordre" sagt: Wähler trut man nicht ab — und somit ist Maillé des Erfolges sicher.

Das neueste "Journal Officiel" veröffentlicht das Decret, welches die Wahl der Bezirksräthe im Seine-

Departement auf den 4. October festsetzt. Die Wahlen finden nach dem Gesetze vom 7. Juli 1874 statt. Das Scrutinium dauert nur einen Tag, von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.

Daß es in der heutigen französischen Republik gerade wie im alten Hamburg verpönt ist, der Republik ein Hoch auszubringen, haben wir schon öfter erwähnt. Ein neues Factum melden wir heute. Die Sappeurs des Pompier-Bataillons von Nantes hatten den Marschall Mac Mahon bei seiner Durchreise mit dem Rufe: "Vive la Republique!" begrüßt und wurden zur Strafe dafür in die Compagnien zerstreut.

Die Seeschlange ist zwar todt, aber der "Drénoque" ersezt sie vollkommen. Zur Abwechslung meldet wieder die "France", der "Drénoque" würde nächstens abberufen, und das "Journal de Paris" findet die Nachricht glaublich.

Die heute eingetroffenen französischen Blätter enthalten drei Telegramme aus Madrid, die von verschiedenen neuen Kämpfen melden. Bei Solsona hat die Brigade Arrando die Bande Mora's geschlagen und nach Seo-de-Urgel zurückgetrieben; die Brigade Reyna trieb den Sanonius Villabain zu Paaren, und ein Durchbruchversuch der Carlisirn nach Aragonien ward durch Moriones vereitelt. Der angebliche Aufstand unter den Truppen stellte sich als carlistische Lüge heraus. Ein Telegramm des Wolff'schen Bureaus aus Madrid meldet: "Das von der 'Times' gemeldete Gerücht von angeblichem Meutereien bei der durch General Kaserna befehligten Armee ist, nach Mittheilungen aus Regierungskreisen, unbegründet. Es wird hinzugefügt, daß die Subordination und Disciplin bei den dem Befehle Kaserna's unterstellten Truppen nichts zu wünschen übrig lassen."

Von Carlos erhält unvermuthet "moralische Unterstützung" von einer Seite, von der er's selbst kaum dachte. Wie nämlich clericale Blätter mittheilen, soll sich von Freiherrn v. d. Pforden, dem vormaligen bairischen Minister-Präsidenten, ein Werk unter der "Presse" befinden, das den Titel führt: "Die Revolution von oben", in welchem der Verfasser entschieden für das legitime Recht des Königs Carl in die Schranken treten und es beklagen soll, daß sogar die ältesten europäischen Dynastien, z. B. die englische und die österreichische, die Executivgewalt des Usurpators Serrano anerkannt haben. Danach hätte wohl — vorausgesetzt, daß die Banden des legitimen Königs einmal siegreich in Madrid einzichen — Freiherr v. d. Pforden alle Aussicht, spanischer Minister-Präsident zu werden. Das Buch soll übrigens, wie die Reclame in den betreffenden clericalen Blättern versichert, auch die Biemarck'sche Politik besprechen und in dieser Beziehung "höchst interessante" Mittheilungen enthalten. Wenn das richtig ist, dann erhalten wir vielleicht auch Aufklärung über manchen noch sehr dunkeln Punct der Politik Baierns zu der Zeit, als Freiherr v. d. Pforden bairischer Minister-Präsident war.

Die Rechtfertigung Bazaine's.

General-Marschall Bazaine in Freiheit ist nie säumig. Sofort nach seiner Flucht verkannte bekanntlich, daß er seine Mißthat dazu verwenden wolle, um eine Rechtfertigungsschrift über sein Verhalten als General-Lieutenant der französischen Rheinarmee im Jahre 1870 abzufassen, und schon am 6. d. M. war der Entsprungene von St. Marguerita mit seiner Arbeit so weit gediehen, daß er dieselbe von Lüttich aus an den "New-York Herald" zum Abdruck versenden konnte. Auch der "Frankfurter Zeitung" ist eine Abschrift dieses Briefes zugegangen, dem man auch dann ein hohes Interesse nicht absprechen kann, wenn man die Beweisführung des General-Marschalls nicht gelten lassen will. Bazaine richtet sich in seiner Rechtfertigungsschrift zunächst gegen das wieder ihn gefällte Urtheil; er bestreitet die Rechtmäßigkeit desselben, da die Zusammenfassung des Kriegsgerichtes nicht den gesetzlichen Bestimmungen entsprochen habe. Der Einwand dürfte in der That etwas hinkend genannt werden, insofern es eine Unmöglichkeit war, einen Ge-

richtshof von Marschällen zusammenzusetzen. Sollte überhaupt Bazaine vor ein Kriegsgericht gestellt werden, so mußte man schon dazu greifen, die Richter aus solchen Generalen auszuwählen, welche bereits ein selbstständiges Commando geführt. Uebrigens bescheidet sich Bazaine mit dem über ihn gefällten Urtheilspruch insofern, als er auf keine Restitution hofft, da seine beiden Söhne, Napoleon III. und nach ihm Herr Thiers, gefallen seien. Bazaine richtet sich sodann gegen Mac Mahon — und wie die Spägen auf den Dächern zwitschern, wohl nicht ganz unbedeutend — indem er schreibt:

„Mac Mahon war in Sedan auch unglücklich wie ich in Metz, wie Trochu und Ducrot in Paris, wie Bourbaki und Clinchant im Osten. Er dachte aber nicht mehr daran, als er Präsident der Republik geworden war, und ich habe nicht Grund, mich deshalb zu grämen; denn daß er sich nicht mehr erinnerte, gab mir die Energie, zu entweichen, und jetzt bin ich vollkommen frei.“

Nur um Eines beneide ich Mac Mahon, um die Wunde, die er beim Beginn der Schlacht von Sedan erhalten hat und die es ihm erlaubte, das Commando in ehrenhafter Weise an einen Andern, oder besser an mehrere andere abzugeben; denn in dieser unglücklichen Schlacht von Sedan führten drei Generale nacheinander den Oberbefehl und doch hatten unsere Soldaten nie eher eine einheitliche Leitung nötig, weil sie sich Einer gegen Zwei schlugen und die zwei deutschen Armeen von dem Feldmarschall v. Moltke befehligt wurden. Der General, der die Capitulation von Sedan unterzeichnete, wollte die Verantwortlichkeit auf den Kaiser abladen, der sie übrigens gnädig annahm.“

Nach abgethanem Mac Mahon geht dann Bazaine seinem obersten Richter, dem Herzog von Numale, zu Leibe. Die Art und Weise, wie er dies thut, zeugt von sehr wenig Ehrfurcht für das „hervorragendste“ Mitglied des „Häuses Frankreich“, dagegen von desto größerem Selbstbewußtsein. Die Stelle lautet:

„Ich will Niemandem Unrecht thun, auch dem Herzog von Numale nicht, der mich verurtheilte. Nur finde ich es wenig schicklich, daß er sich bei dieser Gelegenheit hervorthun und über einen Marschall von Frankreich, wie mich, zu Gericht sitzen wollte. Dieser junge Soldat hat in seiner Carrière nur Eine Waffenthat aufzuweisen; er überrückte durch einen kühnen und geschickten Marsch das Lager Abd-el-Caders und nahm die Frauen und die Heerden des Emirs gefangen. Diese That und einige Monate Aufenthalt in Algerien genügten nicht, um einen Kriegsmann heranzubilden und ihm zu erlauben, über die militärischen Handlungen eines obersten Generals der kaiserlichen Garde zu urtheilen.“

Was ich dem Herzog von Numale sehr wünsche, ist, daß er nie das höchste Commando einer Armee

übernehmen müsse, welche gegen Herrn v. Moltke und die deutschen Waffen zu kämpfen hat, während hinter dem Heerführer die legale, von Europa anerkannte Landesregierung umgestürzt wird.

Bazaine widmet sodann ein Wort der Anerkennung an Thiers, der, wie er meint, eine Lösung gefunden haben würde, um dem ungerechten Proceß vorzubeugen, wenn nicht am 24. Mai 1873 sein Sturz zuvorgekommen wäre. Was Bazaine sodann über die Fortführung des Krieges nach der Schlacht von Sedan sagt, darf man fast unbedingt als richtig unterzeichnen. Mag auch Gambetta sich mit pathetischer Rede rühmen, durch den von ihm geförderten Widerstand die „Ehre Frankreichs gerettet“ zu haben, so hat doch die Geschichte längst festgestellt, daß die Fortsetzung des Krieges unter der Regierung der nationalen Vertheidigung nichts anderes war, als ein trampfhaftes Aufbäumen der verzweifelnden Vaterlandsliebe. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß Bazaine durch seine Darstellung seines Verhaltens in dem belagerten Metz indirect zugesieht, wie er die Rheinarmee intact erhalten wollte, um nach abgeschloffenem Frieden mit Deutschland den unruhigen Franzosen den Kaiser Napoleon III. wieder aufzuzwingen. Es heißt an dieser Stelle des Briefes:

„Was Metz betrifft, so ging dies verloren, weil unter dem Vorwande, sich patriotisch zu zeigen und die Erinnerungen an die Revolution aufzufrischen, Narren und Abenteuerer, welche nie ihr Leben einsetzten, einen unsinnigen Kampf fortsetzen wollten, in der Eile Aufgebote vornahmen, die schlecht bewaffnet, noch schlechter gekleidet, ohne genügende Cadres waren und derart 800,000 Deutschen, welche vorzüglich ausgerüstet und geleitet in Frankreich einbrangen, die Spitze bieten sollten. Man wollte nicht einmal meinen Aufenthalt in Metz benutzen, um ehrenhaft Frieden zu schließen, sondern ließ es geschehen, daß sich meine Mittel bis zum letzten Mundvoll Brot erschöpften. Selbst nach meinem Mißgeschick konnte man Metz retten, als Thiers, der einzige, welcher den Verstand bewahrt hatte, den Frieden vorschlug, den Frieden brachte. Hätte man in jenem Augenblicke auf seine weisen Rathschläge gehört, so würde man weder das Elsaß noch die Milliarden verloren haben.“

Die Rheinarmee hat die nationale Ehre gerettet, lange bevor die Demagogen daran gedacht hatten.

Mac Mahon und ich, wir waren einigemale unglücklich, aber nie lächerlich. Und ich glaube nicht, daß ein deutscher General, der gegen mich kämpfte, über mich gelaßt hat.“

Vielleicht, um das eigene böse Gewissen zu beklagen, versucht Bazaine sodann sein Verhalten in Mexico zu rechtfertigen, indem er sagt:

„Die öffentliche Meinung ist hinsichtlich meiner Person noch in einer Täuschung befangen, wie sie es nach der mexikanischen Expedition war. Man wollte nicht zugeben, daß ich Mexico auf den Befehl meiner

Regierung verlassen habe. Der Kaiser hatte zwischen der Räumung Mexiko's und einem ernstem Conflict mit den Vereinigten Staaten zu wählen, und um die Konsequenzen eines solchen Conflictes zu vermeiden, gab er mir Befehl zur Rückkehr. Ist man nicht so weit gegangen, daß man mich anklagte, Schuld am Tode des Kaisers Maximilian gewesen zu sein, und klagt man mich nicht jetzt noch mitunter an? In Amerika weiß man, was hievon zu halten ist. Der Kaiser Maximilian weigerte sich auf das Entschiedenste, abzudanken und sich zu gleicher Zeit mit meinen Truppen einzu lassen. Ich hielt übrigens dafür, daß der Kaiser Napoleon ihn gegen die Vereinigten Staaten und gegen das der Befreiung Mexiko's täglich ungünstiger gestimmte Frankreich nicht werde aufrecht erhalten können. Aber statt auf die Rathschläge meiner alten Erfahrung zu hören, zog er in's Innere des Landes und fand dort mit seinen besten Generalen einen ehrenvollen Tod, wenige Monate nach dem Wegzug des letzten meiner Soldaten.“

Der Schluß des Briefes lautet dann sehr zuversichtlich:

„Meine militärische Laufbahn betrachte ich nicht als abgeschlossen; ich bin noch voll Kraft und Gesundheit. Ich habe noch Pflichten zu erfüllen und ich werde sie erfüllen, wenn der Augenblick gekommen sein wird. Und dann wird mir auch das Glück, das sich gegen mich so grausam gezeigt hat, jenes letzte Lächeln zuwenden, das es oft alten Soldaten spendet.“

Dr. F. Buda-West, 17. September.

Obgleich Ministerpräsident Wittö gestern erkrankt in der Hauptstadt anlangte, scheint das Uebel wohl bald gehoben werden zu können und die Erwartung berechtigt, daß die wichtigen Ministerberatungen über das Gesamtbudget, über die Reihenfolge der reichstäglichen Agenden und über den bereits fertig liegenden Theil der Ghyzyschen Steuerreformvorlagen bloß eine kurze Vertagung erleiden werden. Wenn wir nur auch mit der Legislative sobald die nach Entscheidung drängenden Entwürfe so leicht ins Reine brächten, als wir darüber beruhigt sein können, daß die kurze Verzögerung keinesfalls von nachhaltigen Folgen begleitet sein kann. Nur zu sehr wird die Besorgniß in uns rege, daß auch heute noch immer nicht die Mehrheit der Deakpartei von den Folgen überzeugt, die das ganze Land nur zu tief empfinden muß, falls sich die Legislative nicht mit einem Male und männlicher Beharrlichkeit zu einer Thatkraft aufrafft, die auch unbesiegbare erscheinende Schwierigkeiten durch einmüthige, ausdauernde Thätigkeit, Schaffensdrang, Energie und richtige Zeittheilung erfolgreich zu bewältigen vermag. Die Reihe der Agenden ist kaum übersehbar, der lang zugemessene Zeitraum der letzten Session contrastirt nur zu eminent mit der Lösung der brennendsten legislatorischen Fragen; der

Feuilleton.

Die Indianer am Piano.

(Eine wahre amerikanische Geschichte.)

„Bob“, sagte Nellie Sanford zu ihrem Bruder Robert, „sagst Du nicht, daß die Vesties nach Westen gehen?“

„Mit Sach und Pack, liebe Nellie“, erwiderte Bob traurig. „Sie haben ihr Haus hier vermiehet, ihre meisten Möbel zusammengepackt, den Rest verkauft, und sind gestern Abends schon mit der Eisenbahn fort.“

„Ihr Vater starb vor zwei Monaten — sind sie denn jetzt arm?“

„Nicht so sehr arm, als stolz, denke ich. Ich hörte, daß Brand gesagt habe, er und Kate hätten genug, um im Westen Nabob's zu sein, und das sei besser, als eine anständige Armuth in New-York. Natürlich, schon die Miete von ihrem Hause hier wird für sie im Westen ein hübsches Einkommen sein. Ueberdies hinterließ ihnen der alte Herr ein großes Stück Land in Kansas, das man freilich jetzt noch nicht für zehn Cents verkaufen könnte, bis eine Eisenbahn dort durchgeführt werden wird. Ich meine, Brand Vestie denkt dort eine Farm zu errichten.“

„Aber, Bob“, fragte seine Schwester weiter, „wie kam Kate dazu, mit ihrem Bruder zu gehen? Ich hatte eine Idee — nun, Du weißt, ich mag Kate gut leiden. Ich pflegte zu denken —“

„Ach, nicht doch, Nellie!“ rief Bob, mit einem ungewöhnlichen Errothen in seinem Gesichte, und mit einem Zittern in seiner Stimme. „Mag sein, daß ich selbst sehr zu tabeln bin — vielleicht auch nicht. Ich kann es nicht sagen. Sprechen wir nicht darüber. Aber, Nellie, wie kam es, daß Brand nicht einmal herüber kam, um Lebewohl zu sagen? Ich mag Brand Vestie leiden, wie Du weißt und ich war immer geneigt, zu

denken — nun, er ist ein etwas stolzer Bursche; aber doch —“

„Ach, nicht doch, Bob!“ — Jetzt war an Nellie die Reihe, um Gnade zu bitten, und nun wurde ihr Gesicht feuerroth. „Ich weiß gar nichts darüber; aber das sage ich gerne: ich bedauere es, daß sie fortgegangen sind.“

Tage, Monate, beinahe Jahre vergingen, bis endlich ein Tag kam, an dem sich Bob Sanford vom Frühstückstische zurücklehnte, und sagte:

„Nellie, wenn ich einen Ausflug nach dem Westen machen wollte, würdest Du mitgehen?“

„Wohin, Bob? Wie weit? fragte sie.“

„Oh, vielleicht so weit, wie nach Kansas. Wäre es nicht besser für Dich, als etwa ein östliches Seebad in diesem Sommer?“

Auf Nellie Sanford's Gesichte zeigte sich eine seltsame Art von Halbächeln, aber sie antwortete ruhig:

„Ich will gehen, Bob. Laß mich nur wissen, wann Du bereit bist, und rathe mir, was ich Alles mit mir nehmen soll.“

„Nun, was das betrifft“, sagte Bob, würde ich Dir nicht rathen, Deine Piano mitzunehmen.“

„Kate Vestie nahm das ihrige“, sagte Nellie verstimmt. „Die arme Kate! Wie würde es mich freuen sie zu sehen!“

„Ich denke, ich würde eben so gerne meinem alten Freund Brand die Hände schütteln“, sagte Bob.

Aber während dieser Zeit hatte sich am fernen Rande der westlichen Civilisation, jenseits der eigentlichen Ausdehnung der immer wachsenden Ansiedlungen, rasch eine neue Heimstätte erhoben, welche das schwierige Problem gelöst zu haben schien, den östlichen Luxus mit den harten Mühen des Lebens der Pioniere des Westens zu vereinen.

An dem Rande der Lichtung eines Eichenwaldes, dessen Schönheiten der Kunst des Landschaftsgärtners wenig zu thun hätten übrig gelassen, war ein statt-

liches und geschmackvolles Wohnhaus gebaut worden, mit Materiale, das aus einem raschen Flusse hieher gebracht worden war, zur Zeit, wenn die Frühlingsregen ihn schiffbar machten.

Hier befanden sich nicht nur Bücher, Teppiche, Möbel, Gemälde und Kleinigkeiten aller Art, sondern auch heißes und kaltes Wasser für Bäder- und Hausbedarf, ja sogar Gaslicht erzeugt durch eine von Brand selbst erfundene transportable Maschine.

Mehr als ein Commandant der umliegenden Armeeposten, die man „nahe“ bezeichnete, weil sie nur zwanzig englische oder vier deutsche Meilen entfernt waren, hatten erklärt, daß der Haushalt der Vesties vor einem feindlichen Einfall der Indianer sicher sei.

Nichtsdestoweniger hatten die zuletzt angekommenen Neuigkeiten eine Form angenommen, die sehr bestimmt und alarmirend war.

Es handelte sich nicht mehr um einen umherziehenden Haufen, sondern um einen allgemeinen Einfall der ungebändigten und zahllosen Krieger der grausamen Sioux.

Brand Vestie hatte auf seiner Farm ein halbes Duzend schniger und starker schwedischer Arbeiter; er bewaffnete sie gut und nahm alle möglichen Vorsichtsmaßregeln gegen eine Ueberrumpfung; aber er begann daran zu denken, wenigstens Kate in ein Fort unter sichern Schutz zu bringen.

„Sie würde da sicher sein“, sagte er, „und das Andere wird vorübergehen. Ich aber will das Haus nicht verlassen, damit es geplündert und verbrannt wird, und man weiß nicht einmal von wem. Meine Arbeiter und ich können es eine Woche halten gegen eine Abtheilung feindlicher Indianer.“

Die Idee war gut genug; aber Kate machte Einwendungen und Brand zögerte, bis es für Beide nahezu zu spät war.

Es kam ein Tag, an dem der commandirende Officier des Forts an dessen massivem Thore stand,

circulus vi
beiden Häuf
die durch
zwecklose Fu
tei muß au
Rand und
formvorlage
wand, sich
sammeln, u
Resultatlosig
all dieser, si
mag practisch
Abgeordnete
immerhin se
die Zukunft
gen gegen die

Minister
stern nach
erkrankt un
zwar nicht
einige Ver
rathungen, i
verschiedene
welche im
gearbeitet er
tung begriffe
Das M
Erlaß, betr
Steuere
Unter-Berec
Galt'sches,
Nagy-Droß
Bispöt-Lada
dorf, Szada
Körincz,
Számbofret,
Einverleibun
welche mit
Gele
tion der
anstalet
körper in
serungen
Mit
höheren) Ke
schule wurd
schaftlichen
Direction
anstalt der
mit der D
der Ung.-M
betrant.
provisorische
Academie: t
aus Debre

in erstem
Lady, die im
von einem
„Nein“
unmittelbare
nicht morgen
Kellie ist ein
den, und ich
und einen
bringen. Ich
und die
Fahrt hieher
ren und ihn
sollen sich a
ich „Nein!“
daß wir
nützlich gedre
nicht, daß
verkieren.

Der G
Gefährtin u
„Nun,
mir fahren?
„Hier
bleiben und
uns nicht ei
Bob S
Einige
Besuchszimm
das Paar se
gesahen un
„Ach, l
hergekommen
„Nellie
und B
dachte daran
Ende wären,
sehen.

circulus vitiosus von Nuntien und Renuntien zwischen beiden Häusern bildet das betrübendste Heroscop; die durch Fall vertretene, wieder aufgewärmte zwecklose Fusionsmanie mit der Deak- und Tisapartei muß auch den unbefangenen Patrioten außer Rand und Band bringen; die Budget- und Finanzreformvorlagen bieten Unzähligen willkommenen Vorwand, sich haus hohe rhetorische Vorberträge zu sammeln, um nie blühenden Tiraden die drückendste Resultatlosigkeit außer Frage zu stellen. Doch trotz all dieser, sich gigantisch thürmenden Hindernisse vermag practischer Sinn, Selbstverläugnung einzelner Abgeordneter, Feststellung von Parallelsitzungen noch immerhin solche Resultate zu erzielen, die uns für die Zukunft mit allen parlamentarischen Verfündigungen gegen die Vergangenheit völlig auszuweichen vermögen.

Buda-Pest, 17. August.

Ministerpräsident Stefan v. Wittö ist gestern nach Buda-Pest zurückgekehrt. Leider ist derselbe erkrankt und hütet das Bett. Sein Unwohlsein ist zwar nicht erster Natur, verursacht aber immerhin einige Verzögerung jener hochwichtigen Ministerberatungen, in denen das Budget für 1875 und die verschiedenen Steuervorlagen verhandelt werden sollen, welche im Finanzministerium zum Theil bereits ausgearbeitet erliegen, zum Theil soeben in der Ausarbeitung begriffen sind.

Das Amtsblatt bringt einen finanzministeriellen Erlaß, betreffend die Aufhebung von 29 Steuerämtern, namentlich der Steuerämter in Unter-Berecz, Halmi, Nagy-Kapos, Szobráncz, Gálhács, Sztrapka, Váth, Bries, Gradak, Namestó, Nagy-Droß, Königsberg, Verebely, Znyo-Váralya, Büspötkádány, Zboró, Póprád, Wallendorf, Altondorf, Szabány, Bonyhád, Högycsi, Pécsvárad, Szentpétervári, Csacza, Mlava, Pístján und Számbotret, welche am 30. d. M. erfolgt, und die Einverleibung ihrer Sprengel in andere Steuerämter, welche mit 1. October in Kraft tritt.

Gelegentlich der Neuorganisations der landwirthschaftlichen Lehranstalten nahm der Handelsminister im Professorenkörper der Institute folgende Ernennungen und Transferrungen vor:

Mit der Direction der Debrecziner (prov. höheren) Lehranstalt, sowie der Debrecziner Uckerbauerschule wurde der Professor der Debrecziner landwirthschaftlichen Lehranstalt, Ludwig Molnár, mit der Direction der Keszthelyer landwirthschaftlichen Lehranstalt der dortige Professor Arpad Walás und mit der Direction der Kaschauer landw. Lehranstalt der Ung.-Altenburger Professor Coloman Barakass betraut. — Zu Professoren wurden ernannt: in provisorischer Eigenschaft bei der Ung.-Altenburger Academie: die suppl. Professoren Ludwig Dékessy aus Debreczin, Dr. Thomas Kossuthányi

aus Ung.-Altenburg und der Professurcandidat Georg Linhard; bei der Keszthelyer landwirth. Lehranstalt: der suppl. Professor Carl Sissovic aus Ung.-Altenburg; bei der Kolozs-Monostorer landw. Lehranstalt: der dortige suppl. Professor Georg Kereß; — zu suppl. Professoren in definitiver Eigenschaft bei der Debrecziner höheren landw. Lehranstalt: die prov. suppl. Professoren Dr. Josef Eker aus Ung.-Altenburg und Stefan Szücs aus Debreczin; — zu suppl. Professoren in der prov. Eigenschaft: bei der Debrecziner höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt: Johann Bukaresti und Alois Szentkirály. — Transferrirt wurden: zur Ung.-Altenburger landw. Academie als Professoren: Paul Szorzon von der Keszthelyer landw. Lehranstalt, Emerich Deininge und Coloman Tomokos, von der Debrecziner landw. Anstalt und Michael Székely von der Kolozs-Monostorer landwirthschaftlichen Anstalt.

Neuers.

Macsath, 17. September. Die Manöver beginnen morgen unter Oberleitung des Obersten Ghyecz, wenn es eben die Witterung erlaubt. Heute war Waffenruhe, nachdem vorgestern und gestern Instruktions-Manöver stattgefunden haben.

Heute in der Nacht ist der Erzherzog Josef hier eingetroffen. Morgen werden der Landesverteidigungsminister und Oberst Fejérváry erwartet.

Macsath, 17. September. Die Supposition für die morgige Uebung entspricht der Disposition des ganzen Manövers, wonach eine in Buda-Pest sich concentrirte Armee einen größeren Heereskörper zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit Komorn vorschleibt, während der Gegner die Unterbrechungen der Verbindung im Vordringen von Tokis-Csákvár anstrebt. Die bisherigen Vorposten-Gefechte hatten nicht das gewünschte Resultat, weshalb morgen ein Armeecorps über die Höhen von Bodmér bis Mirkóshegy vorzudringen hat und die Gegner bei Ujbarok zu erreichen bestrebt ist.

Die Schiedsrichter beim Manöver sind Pongrácz, Péchy, Géléc.

Se. Majestät wird Samstag in Begleitung des Landescommandirenden Baron Edelsheim-Gyulai und des Generaladjutanten Baron Mondel hier eintreffen. An der Grenze des Comitats wird Se. Majestät von einer Deputation unter Führung des Obergespans Szöghényi-Marich begrüßt werden.

Wien, 17. September. Der Finanzausschuß des niederösterreichischen Landtags bewilligte als Ehrengeschenk für die Nordpolexpedition 8000 Gulden.

Berlin, 17. September. Die Meldung ausländischen Blätter von angeblich diplomatischen Schritten der dänischen Regierung in Berlin wegen Ausweisung dänischer Unterthanen in Schleswig ist nach zuverlässiger Mittheilung unbegründet.

Paris, 16. September. Der „Moniteur“ schreibt: „Es ist richtig, daß die Gesandten Graf Hayfeld und Graf Ludolf von den Civilbehörden in Spanien mit Zuvorkommenheit empfangen wurden; allein es ist falsch, wenn man sagt, daß sie aus der mit ihrem dienstlichen Charakter verbundenen Reserve herausgetreten seien und politische Toaste ausgebracht hätten.“ Den Grafen Hayfeld anlangend, fügt der „Moniteur“ hinzu, daß derselbe bloß einige Tage in Madrid verbleiben solle und sodann nach Deutschland zurückkehren werde, um seinen wegen Uebergabe der Veglanbigungsschreiben unterbrochenen Urlaub zu beendigen.

Grasse, 16. September. An der nachmittägigen Gerichtsverhandlung begannen die Plaidoyers. Verteidiger Veyrolle verlangt die Freisprechung der Angeklagten Bignour, Vezrançois und Peterme. Mouton plaidirt für die Schuldlosigkeit Plantin's. Mougins macht zur Verteidigung Marchi's dessen schwierige Lage als Gefängnißdirector einem so exceptionellen Gefangenen gegenüber geltend. Rouquier setzt auseinander, daß Doineau unbewußt als Vermittler diene. Morgen Früh wird Lachaud den Obersten Bilette und den Diener Barrau verteidigen.

Madrid, 16. September. Präsident Grant sagte bei dem Empfange des spanischen Gesandten Mantilla, daß er den Anstrengungen Spaniens, die inneren und äußeren Schwierigkeiten zu überwinden, Gerechtigkeit widerfahren lasse.

Bayonne, 17. September. Heute wird bei Estella eine große Schlacht erwartet, die Carlisten beabsichtigen, falls sie siegen, nach Madrid zu marschieren.

London, 17. September. Die „Times“ berichtet aus Henedaye: Nach einer carlistischen Depesche richtete der Czar ein Schreiben an Don Carlos, worin er ihn seiner Sympathie versichert, die Revolutionen bedauert und dem Wunsche Ausdruck gibt, daß die Leiden Spaniens aufhören mögen.

Constantinopel, 16. September. Die Regierung hat ein Decret erlassen, laut welchem den Journalen verboten wird, die Ernennungen der Civil- und Militärbeamten zu veröffentlichen, wenn ihnen diese nicht vom Prefebureau mitgetheilt werden.

Amtliches.

(Erneuerungen.) Ernannt wurden vom Justizminister: Emerich Dláh zum Notar beim Reckemeter, Const. Donát zum Notar beim Bereczkäufer, Ludwig Gúf zum Grundbuchsadjuncten beim Hätzberger und Béla Kráß zum Grundbuchsactuar beim Belényeser Gerichtshof; vom Unterrichtsminister: Dr. Theodor Biró zum o. o. Professor der Nationalöconomie an der Raaber f. Rechtsacademie und Georg Lukáts zum o. Professor an der Debaer Staats-Unterrichtsschule.

in ernstem Gespräch mit einem Gentleman und einer Lady, die in einem leichten Reisewagen saßen, gezogen von einem Paar kräftig aussehender Traber.

„Nein“, sagte er, „ich kann nicht sagen, daß eine unmittelbare Gefahr da ist. Das heißt, nicht heute, nicht morgen, nicht den nächsten Tag; aber Brand Leslie ist ein zu guter Bursche, um geopfert zu werden, und ich habe Wagen genug hingesendet, um ihn und einen Theil seines Eigenthums nach dem Fort zu bringen. Ich habe auch eine starke Escorte hingesendet und die Wege sind so gut, daß sie jetzt eine rasche Fahrt hierher machen können. Sie können weiter fahren und ihnen das sagen, was ich Ihnen erklärte. Sie sollen sich aber bereit halten. Sagen Sie Brand, daß ich „Nein!“ nicht als Antwort annehme. Wir glauben, daß wir die rothen Schurken binnen einer Woche tüchtig gedroschen haben werden; aber wir wünschen nicht, daß unsere Freunde inzwischen ihren Scalp verlieren.“

Der Gentleman im Wagen wandte sich zu seiner Gefährtin und sagte:

„Nun, Nellie, willst Du hier bleiben oder mit mir fahren?“

„Hier bleiben? Bob Sanford! Ich sollte hier bleiben und Dich allein gehen lassen? Wir wollen uns nicht einen Augenblick trennen!“

Bob Sanford ließ seine Traber ausgreifen. Einige Stunden später kam Kate Leslie in ihr Besuchszimmer, um zu sehen, wer möglicher Weise das Paar sein könnte, das so geradezu vor ihre Thüre gefahren und ohne Umstände eingetreten war.

„Ach, liebe Kate! Ich bin tausend Meilen weit hergekommen, um Dich zu sehen.“

„Nellie Sanford! Du bist es?“

Und Bob stand unruhig im Hintergrund und dachte daran, bis die Zärtlichkeiten der Weiden zu Ende wären, an's Fenster zu gehen und hinauszu-

Plötzlich rief er aus:

„Kate! Miß Leslie! Zene dort können nicht Ihr Bruder und seine Leute sein. Sehen Sie auf sie hin; rasch! Wo ist Brand?“

„Robert! Sie sind es!“ rief Kate Leslie aus.

„Sie hier? Ach, natürlich. Ich vergaß. Ich bitte um Verzeihung. Aber was meinen Sie? Nun, das sind Indianer!“ sagte Kate, mit einem plötzlichen Erblicken auf Ihren Wangen. „Brand und seine Leute sind zwei Meilen fort. Ach, wie sehr wünschte ich, daß sie hier wären!“

„Das sind mindesten dreißig bis vierzig“, sagte Bob, „aber sie scheinen nicht geneigt, hereinzukommen. Soll ich gehen und das Haus schließen?“

„Nein, Mr. Sanford. Das Haus ist kein Fort. Sie könnten uns würden an zwanzig Orten hereinklettern. Wir wissen noch nicht, ob sie etwas Unfreundliches beabsichtigen, und wir thun besser, wenn wir keinen Verdacht zeigen.“

Bob stimmte beinahe murrend bei; aber auch trotz seiner Unerfahrenheit in solchen Dingen schien es ihm kaum möglich, daß der Besuch der rothen Männer eine friedliche Bedeutung haben könne. Und diese hatte er auch in der That nicht.

Ein Indianer ist so mißtrauisch wie ein Fuchs oder ein Wolf gegen Alles, was ihn auf die Idee bringt, daß ihm da eine Falle gelegt sein könnte, und die stumpfsinnigsten unter ihnen konnten begreifen, daß, falls das Haus wirklich eine Besatzung enthielt, jede Sorglosigkeit in der Annäherung auf ihrer Seite vielen rothen Männern das Leben kosten könne.

Die offenen Thüren und Fenster, das friedliche einladende, unverdächtige Aussehen des Ganzen — Alles erschien dem schlauen Chef der Indianer wie der Versuch eines Hinterhaltes, und er beschloß, sich nicht lang zu lassen.

Aber er und seine Krieger kamen doch immer näher.

„Ich war an der Rückseite des Hauses, Miß Leslie“, sagte Bob Sanford endlich. „Einige von ihnen sind bereits in den Scheuern. Sind Pferde da?“

„Nicht eines“, sagte Kate; „aber ich denke, sie werden die Scheuern anzünden. Jetzt werden sie sehr bald hier sein. Ach wenn ich nur wüßte, was aus Brand geworden ist!“

Und ihr Bruder war in diesem Augenblicke halb wahnsinnig vor Angst, was wohl aus ihr geworden sei. Er hatte die Annäherung der Wilden bemerkt und sogleich einen wohlberittenen Boten nach dem Fort geschickt, während er und seine schwebischen Männer ihr Bestes gethan hatten, um das Haus ungefähr zu erreichen. Sie waren näher und näher getrocken, bis sie jetzt kaum mehr als hundertundfünfzig Schritte von der Hauptthüre entfernt lagen.

„Ich verstehe das gar nicht“, sagte Brand, „sie wollen doch ohne Zweifel Böses; und hier schleichen sie so ruhig umher, als ob das Haus von rothglühenden Eisen wäre und sie sich fürchteten. Ach, wenn ich nur wüßte, was aus Kate geworden ist! Sie mag wohl gar nicht hier sein.“

Und jetzt kam eine neue und höchst seltsame Ursache, um die Verwirrung Brand's zu vermehren.

„Was kann das bedeuten?“ rief er aus, während er den Kopf erhob, um zu lauschen und seine braven Schweden mit ihren großen blauen Augen einander erstaunt ansahen. „Was für ein prächtiges Trio und die Sopranstimme ist die Kate's.“

Und wahrhaftig, laut und hell, mit dem guten Pianospiele Kate Leslie's als Accompanement, ergoß sich durch die offenen Fenster und Thüren der Strom eines unerschrockenen Gesanges, wie ihn das Ohr eines Sioux-Indianers noch nie zuvor gehört hatte.

Nicht daß die Wilden fähig waren, ihn stricke als Musik zu schätzen; aber der Eine und dann ein Anderer von ihnen kroch zu der Schwelle oder dem Fenster und glotzte hinein auf die Sänger und dann

(Auszeichnungen.) Den Vester Comitatspanduren Jos. Smeltz und Ludwig Esatlos wurde von Sr. Majestät als Anerkennung des Muthes und der aufopfernden Haltung, welche sie im Dienste an den Tag gelegt, das silberne Verdienstkreuz verliehen.

(Zahrmärkte.) Der Gemeinde Nagy-Becskerek im Torontaler Comitats wurde gestattet, außer den bisher abgehaltenen Jahrmärkten auch noch jeden 23. November einen Jahrmarkt abzuhalten.

(Statuten.) Genehmigung.) Das Handelsministerium hat die Statuten der Bud.-Szt.-Mihályer Volksbank mit der gesetzlichen Einreichungsklausel versehen.

Namensverzeichnis der Meistbesteuerten des Arader Comitats im Jahre 1875.

Table with 3 columns: Name des Steuerzahlenden, Wohnort, and Gezahlter Steuerbetrag fl. fr. Lists names like Vohus János, Baron Edelsheim, etc.

Table with 3 columns: Name des Steuerzahlenden, Wohnort, and Gezahlter Steuerbetrag fl. fr. Lists names like Popovits D. János, Orbán Kálmán, etc.

Table with 3 columns: Name des Steuerzahlenden, Wohnort, and Gezahlter Steuerbetrag fl. fr. Lists names like Reisz János, Steiner József, etc.

(Fortsetzung folgt)

Kleine Chronik.

Arad, 18. September.

Ueber das Befinden des Königs Ferdinand wird aus Reichstadt geschrieben: Um den 20. d. soll die Rückkehr des greisen Königs Ferdinand nach Prag erfolgen. In dem Befinden des Monarchen ist keine Besserung eingetreten.

wagten sich der Häuptling und zwei oder drei andere muthige Führer bis in das Besuchszimmer.

Und die Musik dauerte fort und weder die schöne Pianistin, noch ihre zwei Freunde verriethen auch nur das geringste Bewußtsein dessen, daß sie in Gefahr waren.

Der Scharfsinn von Kate Veslie hatte errathen, daß etwas Ungewöhnliches die Gemüther ihrer Feinde beunruhigte; und als Bob Sanford ihr erzählt hatte, daß sich Cavallerie vom Fort annäherte, nämlich die versprochene Escorte, sah sie ein, wie kostbar einige gewonnene Zeit werden könne, und wie durch eine Eingebung hatte sie ihr Spiel und im Vereine mit Bob und Nellie den Gesang begonnen als ihre letzte Hoffnung.

„Das wird nicht viele Minuten dauern“, hatte Brand zu sich selbst gesagt. „Sobald die Wäden von ihrer Ueberraschung und Neugier zu sich kommen, werden sie ihre blutige Arbeit beginnen.“

Das war vielleicht richtig; obgleich die Sioux-Krieger zufrieden schienen, in einer verwirren und zweifelhaften Art zu lauschen.

Plötzlich schüttelte einer der jüngeren Krieger sein Schlachttüchlein wild über seinem Haupte, und fiel mit einem langen tönenden Kriegsruf in die Musik ein. Der Häuptling wendete sich gegen ihn, wie um ihm einen Verweis zu geben, aber der Kriegsruf erstarrte auf den Lippen des jungen Indianers in einem Röscheln, während der unkluge Tapfere matt auf die Stufen an der Thüre zurückstürzte, und neben ihm fiel rasch Einer nach dem Anderen, und das nächste Sumach-Dickicht schien wie lebendig von dem Krachen der Gewehre und dem Geschrei der Weißen.

Jetzt gab es in der That einen Hinterhalt, und Brand Veslie's erster Schuß hatte sein Ziel getroffen, aber er hatte ihn abgegeben als ein furchtbares Wagniß für die drei Singenden.

Durch Thür und Fenster sprangen der Häupt-

ling und die Weisten der herein gekommenen Indianer, aber unter den Letzteren waren Einige, die den Gedanken nicht fassen konnten, drei so seltene und verlockende Scalps hinter sich zurückzulassen.

Aber Bob's Revolver war in seiner Hand bei dem ersten Laute des Kriegsrufes, und der erste „Tapfere“, der seine Hand ausstreckte gegen die seidenen Flechten von Kate Veslie lag auch schon unter dem Piano mit einer Kugel in seinem Gehirn; aber im nächsten Momente befand sich Bob doch in einem verzweiflungsvollen Kampfe mit einer Ueberzahl der Rothhäute.

Bob Sanford war ein Mann von nicht gewöhnlichen Nerven und Knochen, und auch die Mädchen versuchten Waffen zu gebrauchen, die sie ergriffen hatten, aber der Kampf war zu ungleich, wenn nicht rasch Hilfe kam.

Hilfe? Ja. Rasch der tödtlichen Wirkung ihrer ersten Salve folgend, stürzten Brand Veslie und seine kleine Schaar wie der Blitz über den kleinen offenen Raum zwischen ihrem Versteck und dem Haupte, und erreichten es, beinahe ehe die Sioux Zeit gefunden hatten, sich von ihrem Schrecken zu erholen oder zu bemerken, wie gering die Anzahl der weißen Männer war.

Ein Augenblick mehr, und es wäre zu spät gewesen, denn Bob rang mit einem großen Indianer, der ihn an Stärke ganz gleich war, während drei Anderer wie hungerige Geier auf die bleichen und zitternden Mädchen eindrangen.

Nun wurden die Kolben der Gewehre gebraucht. Es gilt nicht leicht einen fürchterlicheren Laut, als den zersplitternden Knochen, und die dritte Rothhaut stürzte mit zerschmetterter Hirnschale zu Boden. Fünf umschlangen, rollten Bob Sanford und sein Feind über den Fußboden, als ein Cavallerie-Signal ertönte, und die blauröthigen Reiter außen eine Decharge auf die Sioux gaben. Das wirkte auf die Nerven des In-

dianers, der mit Bob rang; er ließ nach, und ward sich erhebend, im nächsten Momente durch einen Schuß niedergestreckt. Als Bob um sich blickte, war er nicht wenig freudig überrascht, Brand Veslie mit Nellie in seinen Armen zu sehen.

Er streckte nun seinerseits Kate seine Arme entgegen, und rief: Miß Veslie!

Diese flog an seine Brust.

„Oh, Robert, nennen Sie mich wieder Kate!“ rief diese. „Alles, was in Newyork zwischen uns vorfiel, war mein Fehler — mein Stolz war schuld daran! Sind Sie verletzt? O, sagen Sie mir, daß Sie nicht verletzt sind!“

„Nicht viel, denke ich“, sagte Bob.

Aber darin irrte er sich. Er mußte nach dem Fort überführt werden, und er und seine Schwester waren später noch gezwungen, mehrere Wochen bei ihren Freunden zu bleiben, die zu sehen sie aus so weiter Ferne gekommen waren.

Major Brown hatte mit seinen Truppen die Sioux bald vertrieben und die Farmer waren wieder sicher. Und was dann?

Nun, so wie Zwei gekommen waren, um zwei Andere zu besuchen, so kehrten auch Zwei nach einiger Zeit wieder nach dem Osten zurück, und ließen zwei hinter sich zurück. Es schien sehr hart, zwei solche Freundinnen, wie Kate und Nellie, zu trennen, aber die Letztere sagte beim Abschiede:

„Es macht nichts, theure Kate, Du und Bob, Ihr könnt Alles für uns bereit halten, und Brand und ich kommen gewiß im Herbst nach dem Osten, um Euch zu besuchen.“

Wir wissen nicht, welches Paar nach der Doppelheirath das glücklichste gewesen: das, welches nach Osten reiste, oder jenes, welches in der schönen westlichen Heimstätte zurück blieb.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

...Herren, die ihrem Hofstaate zugetheilt sind. Man erzählt, daß auch die Königin nicht bei bestem Willen sei und viel unter nervösen Aufregungen leide. Der große Kampf, in dem Staat und Kirche überdauern, überall in Europa stehen, soll die hohe Frau allerdings in nicht geringem Maße beschäftigen.

Die Brieftaubenpost soll auch bei uns für Kriegszwecke eingeführt werden und würden diese neuen Taubenposten, welche im preussisch-französischen Kriege die erprobteste Dienste leisteten, jährlich 12—15,000 Stück kosten. Frankreich hat bereits in seinen Festungen die Züchtung der Briefposttauben und Errichtung von Taubenstationen adaptirt und Preußen beginnt, das Nützliche dieser „fliegenden Post“ einsehend, mit der Einführung derselben.

In Folge der Steinfelder Geschützprobe, die in der Zeit so viel Staub aufgewirbelt hat, wurden seitens des Kriegsministers drei Geschützrohre nach dem Krupp'schen System in Mariaszell bestellt, die bis Ende December l. J. abgeliefert sein müssen. Bis zur Stunde ist die Feldartillerie Oesterreich-Ungarns in qualitativer Beziehung der gleichen Waffe jeder Macht gewachsen, denn keine der letzteren ist noch über das Stadium des Experimentirens hinausgekommen, auch Preußen nicht, obwohl dieses per Regiment 3 Batterien Krupp'scher Ringgeschütze hat.

(Ein galanter Dampfschiffscapitän.) Montag Nachmittags 5 Uhr legte das Dampfschiff „St. István“ auf der Thalfahrt in Waigen an und setzte dann seine Fahrt nach Pest fort. Kaum hatte das Schiff eine Strecke von 20 Klaftern zurückgelegt, so bemerkten vier Damen, die in Waigen eingestiegen waren, um nach Gran zu fahren, daß das Schiff abwärts statt aufwärts fahre. Einige Passagiere nahmen sich der ob ihres Irrthums jammern den Damen an und verwendeten sich bei dem Schiffscapitän Gott für dieselben. Obgleich das Schiff mittlerweile über 100 Klaftern vom Landungsplatz entfernt war, ließ der Capitän das Schiff sofort wieder nach Waigen zurückfahren, welche Galanterie nicht nur von den vier halbverzeifelten Damen mit Dank, sondern auch von sämtlichen Passagieren mit größter Anerkennung und einstimmigen Clen aufgenommen wurde.

(Mocsáry als Regenmacher.) In der „Kecsk. Lapot“ ist folgende „Interpellation an Herrn Peter Fehér“ zu lesen: „Sie oder ein Anderer, das ist Alles Eins, hat im „Egyetértés“ geschrieben: „Mocsáry hat sich bei uns jetzt, wie auch schon früher, mit einem wohlthätigen Regen eingestellt.“ Wenn Herr Mocsáry diese Eigenschaft besitzt, und Sie das Wohl und Glück unserer Stadt nicht allein mit volltönenden Phrasen im Munde führen, sondern auch wirklich im Herzen tragen, dann wäre es Ihre Bürgerpflicht gewesen, Herrn Mocsáry ein paar Mal im Juni und Juli zu uns zu bringen, damit er unseren schmachtenden Saatzfeldern in unserer Gemarkung den damals so sehr ersuchten befruchtenden Regen spendet hätte; denn wir sind überzeugt, daß Herr Mocsáry, der bei der Wahl so große Versprechungen machte, diese Kleinigkeit der Bevölkerung unserer Stadt — ohne Unterschied der Partei — nicht versagt hätte, und wir wären jetzt nicht in einer so traurigen Lage. Und das Alles hing von Ihnen ab, daher machen wir Sie jetzt verantwortlich für die Unfruchtbarkeit, von der unsere Gegend heimgejagt wurde, und für all' das Elend, welches die Bevölkerung unserer Stadt jetzt leidet. — Mehrere nothleidende Landwirthe.“ — Ein gelungene Satire.

(Unglaublich!) Aus Ungarisch-Altenburg schreibt ein Hauptschul- und Reallehrer Folgendes: Wir Lehrer der Karpathengegend wurden zur Frequentation eines Erfahrungs an der landwirtschaftlichen Academie zu Ungarisch-Altenburg beordert. Die Herren Schulinspektoren gaben jedem Besucher dieses Erfahrungs eine vom Handels- und Ackerbauministerium ausgefertigte Legitimation zur Erlangung einer Fahrermäßigung auf der Eisenbahn. Auf der Kaschau-Oberberger, sowie auf der k. ungarischen Staatsbahn erhielten wir statt der vermeinten 50 Percent nur eine Begünstigung von 25 Percent, von Buda-Pest bis hierher gar keine. Nicht besser erging es den Kollegen, die auf einer anderen Bahn ihre Reise zu machen hatten; denn die ministerielle Verordnung in Betreff dieser Fahrermäßigung für die Besucher des landwirtschaftlichen Erfahrungs wurde den Bahnverwaltungen nicht zugesandt. Nun weilen hier von den Besuchern des Ferialekurses bestimmten 24 Lehrern in der That nur 16; aber bei der hiesigen immensen Theuerung ist es nicht möglich, von der Staatsubvention von 40 fl. das Geld für die Rückreise zu ersparen, und es werden in der That einige unserer Kollegen, die vom Hause keine Unterstützung erhalten, auch von ihren 200 bis 250 fl. Gehalt nichts ersparen konnten, gezwungen sein, die Heimreise zu Fuß zu machen.

(Wie n-Drucke Manöver.) Aus Bruck schreibt man unterm gestrigen Datum: Mit dem

heutigen Tage wurden die Manöver in Bruck beendet. Der Kaiser, der den Kampfbewegungen bis zur letzten Minute mit größter Aufmerksamkeit folgte, äußerte wiederholt seine lebhafteste Zufriedenheit. An den Honvéd-Obercommandanten Erzherzog Josef erließ der Kaiser folgendes Handschreiben:

Lieber Vetter Erzherzog Josef!
Die Truppen der ungarischen Landwehr, welche an den heutigen Manövern theilgenommen haben, überzeugten mich durch ihr ausgezeichnetes Verhalten und ihre tactische Disciplin, daß die Truppencommandanten und Officiere mit vollem Fleiße und großer Thätigkeit die erfolgreiche Ausbildung der Mannschaft bewerkstelligten. In dem ich hierüber meine volle Zufriedenheit Euer Liebden ausspreche, mögen Sie dafür sorgen, daß dies den Officieren und der Mannschaft noch im Laufe des heutigen Tages ausgesprochen werde. Bruck a. d. L., 16. September. Franz Josef.

Um halb 5 Uhr erfolgte die Abreise des Kaisers nach Buda-Pest in Begleitung der Generaladjutanten Mondel und Beck, des Baron Edelsheim und Ministers Szende. Erzherzog Carl Ludwig, die Grafen Andrássy, Bajecsevich und Grüne begaben sich eine Stunde darauf nach Wien.

(Haupttreffer.) Bei der letzten Ziehung des ungarischen Prämien-Anlehens wurde der Haupttreffer von 200.000 fl. von der aus fünfunddreißig Personen bestehenden Losgesellschaft im Gasthause „zum Weichselgarten“ in Sechshaus gemacht.

(Königliche Spende.) Se. Majestät der König hat der Döbrenter römisch-katholischen Kirchengemeinde zur Bedeckung der Kosten für den Ausbau ihrer Schule die Summe von 500 fl. aus der allerhöchsten Privatchatouille zu spenden geruht.

(Eine Heimkehr aus der Fremde.) Ein Berliner Blatt erzählt einen Roman mit erquicklichem Ausgange. Vor etwa 19 Jahren verließ ein 18jähriger Mann seine Heimat, eine nicht weit von Berlin gelegene größere Provinzialstadt, um holländische Dienste zu nehmen. Er ging nach Batavia, in Berlin brave Eltern und eine etwa 3jährige Schwester zurücklassend. Er erlebte viel in der Zeit seiner Abwesenheit, beweinete in der Fremde den Tod des vor etwa zehn Jahren heimgegangenen Vaters und erfuhr von der traurigen Lage seiner Hinterbliebenen. Zu weit, um selbst, wenn er gekonnt hätte, Hilfe und Trost zu bringen, mußte er sich bescheiden, brieflich seinen Schmerz auszusprechen und tröstete Mutter und Schwester mit der Aussicht auf die Zeit, wo er seine Verpflichtung gegen die niederländische Regierung vollends erfüllt haben und mit einer auskömmlichen Pension in sein liebes Deutschland zurückkehren würde. Sein eigener Körper widerstand den Einflüssen des mörderischen Klimas, er avancirte, ward Officier und nahm in der gesellschaftlichen Form seinen Abschied. Die ihm zustehende Pension reichte auch für ihn aus. — Vor etwa einem Monat traf er in seiner Vaterstadt ein. Der Abendzug hatte ihn in die Stätte seiner Kindheit gebracht; er fuhr an dem Hause vorüber, in welchem die Seinen wohnten — es war finster in der bekannten Wohnung, deshalb sparte er sich die Freude des Wiedersehens zum kommenden Morgen auf, fuhr in ein Hotel und besuchte, lebenslustig, wie er war, ein Local, um einmal nachzugehen, wie weit sein geliebtes Vaterland auf dem Gebiete der Zersureunungen vorgeritten war. Er lernte hier vorübergehend in der Weinlaune ein schönes Mädchen kennen und soupirt mit ihr. Munter und glücklich, wie niemals, suchte er alsdann sein Lager auf und schlief unter süßen Gedanken an seine Lieben ein. In aller Frühe brachte ihn ein Wagen vor das bekannte Haus. Er klopfte an und der Mutter Stimme lud ihn ein. Ein Druck auf die Knie und Mutter und Sohn, die sich zwei Jahrzehnte nicht gesehen, lagen sich in den Armen. Unter Thränen fragte der Heimgekehrte nach der geliebten Schwester, die ja eine blühende Jungfrau geworden sein mußte. Eine Nebenthür des einfachen Zimmers öffnete sich, und herein trat die Ersuchte. Als der Bruder sich umwandte, die Arme ausbreitete, um sie an's Herz zu drücken, fiel die Eingetretene mit einem gellen Aufschrei zu Boden. Es war die Dame, mit welcher der junge Mann am Abend vorher soupirt hatte! — Seine Knie wankten, Zeichenblässe überzog sein Antlitz, er blickte mit einem unbefreiblichen Ausdruck auf die Ohnmächtige, küßte sein Mütterlein und stürmte hinaus. — Einige Stunden später fand man ihn mit durchschossener Brust im nahen Pain.

(Ein seltsames Kirchweihfest.) In Bourdeaux gibt es ein Kirchweihfest, das für alle neuerehelichten Frauen geieit wird und das seit unendlichen Zeiten — Gott weiß, in welchem Zusammenhang oder aus welchem Ursprunge! — in des Volkes Munde nicht anders wie „der Tag vom kurzen D“ heißt. Nachdem dieses seltsame Fest, noch seltsamer durch den räthselhaften Namen, schon hier und

da Veranlassung zu Randglossen, Anfragen u. gegeben hatte, die sich hauptsächlich eben an den Namen dieses Festtages hielten, sah sich einer der frommen Patres, denen die Weihe der jungen Frauen oblag, einst veranlaßt, sich folgendermaßen darüber auszusprechen, resp. der Sache eine verständliche, echt volksthümliche Deutung zu geben! „Wenn ich den Ursprung dieses Festes erklären will, so kann ich gerade in der Wahl seines Namens die Weisheit unserer Vorfahren nicht genug bewundern. Denn hört nur! Wenn ein Priester sein Weichselkind, im ersten Jahre ihrer Ehe fragt, ob ihr denn auch der Mann gefalle, so antwortet sie wohl ausnahmslos — „O, würdiger Vater, was habe ich für einen Engel zum Mann! O, wenn Sie wüßten, wie er mich liebt! O, er ist nicht zu beschreiben: O, wie bin ich glücklich — o, wie könnten Sie denken, daß er mir nicht gefalle — o, es ist furchtbar das zu denken! —“ Nun meine Lieben, das ist das kurze oder kleine D der Ehe, das Dmifron der Griechen. Nun soll aber der Priester dieselbe Frage etwa zwei oder drei Jahre später noch einmal an sein Weichselkind richten, da wird es ganz anders antworten. — „Oh, mein Vater, wie schwer hat mich der Himmel geprüft! Oh, oh, wie haben sich die Sachen geändert! Oh! mein Mann ist ein Spieler, ein Verschwenker, ein Trunkenbold... oh, wäre ich nie geboren! Oh, ich Unglückselige! oh, wie bin ich unglücklich! Und das meine Undächtigen, das ist der Fall, für den wir noch kein Weichsel eingeseht haben — für das lange D, das Omega der Griechen... in der Ehe.“

Kinderarzt Dr. Appelfeld, Küstermann'sches Haus, 1. Stock, ord. 7—8 Uhr, 2—3 Nachmitt.
Arme unentgeltlich.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

Arad, 18. September. Die heutigen Pester telegraphischen Berichte lauten etwas angenehmer, namentlich haben feinere Weizenarten 10 kr. am Preise gewonnen.

Die heutigen Wochenmarktzufuhren waren nicht bedeutend; am geringsten zugeführt war Weizen, der im feinsten Waare 4 fl. 4.60—65 gezahlt wurde, untergeordnete Qualitäten erzielten fl. 4—4.10.

Roggen erzielte fl. 3.25—30.
Gerste fl. 2.75—80.

Häfer mit üblichen Aufmaß fl. 4.
Spiritus rubiq. Im Consum en gros 544 bis 55 sammt Faß, en detail 52½—53 ohne, 55½—56 sammt Faß.

Buda Pest, 17. September. (Getreide.) Bei äußerst schwachem Ausgebot, hatten wir in allen Körnern unbedeutendes Geschäft zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten keine Schläffe:

Auch in Terminen wenig Geschäft. Weizen und Mais ziemlich unverändert, Häfer 1—2 kr. höher. Ufance-Weizen per September-October fl. 4.75 Geld, fl. 4.80 Waare, per Frühjahr 5.25 Geld, 5.30 Waare.

Mais per Mai-Juni fl. 3.80 Geld, fl. 3.82 Waare.

Häfer per September-October fl. 2.10 Geld, fl. 2.12 Waare, per Frühjahr fl. 2.31 Geld, fl. 2.32 Waare.

Wiener Waarenbörse vom 17. September. Die auswärtigen Berichte melden heute eine Stagnation des Geschäftes in allen Branchen; speciell die für den Getreidehandel so maßgebende Berliner Productenbörse sieht noch sehr unter dem einschütternden Einflusse der dort ultimo August abgepielten Manöver und wartet die Klärung der gegenwärtig nach mancher Richtung hin sehr schwierigen Situation ab, bevor sie wieder ihre gewöhnliche tonangebende Rührigkeit annimmt. Roggen flau; auch Gerste matt. Häfer preishaltend. — Rüböl ist wohl schwach angeboten, aber dennoch matt. — Petroleum geschäftslos. — Schmalz eher matter. — Zucker in weißer Waare flau.

Wien, 17. September. (Stechviehmarkt.) (St. Marx). Der Schafhandel verkehrte auch heute in flauer Stimmung, und erlitten alle Qualitäten eine Einbuße von fl. 1 bis fl. 1.50 per Centner, Hochprima erreichten fl. 21.50 bis höchstens fl. 24, mindere Partien fl. 18 bis fl. 20 per Centner, magere Schafe fl. 4.50 bis fl. 6 per Stück.

Vorstenviehhandel bei geringer Zuhör flau, Waiffe fl. 1, namentlich für leichte Partien. Prima bedang fl. 34 bis fl. 36, Frischlinge fl. 19 bis fl. 24.50 per 100 Pfund lebenden Gewichtes. In Schweinschmalz kein Verkehr.

Kälber küßten bei spärlicher Nachfrage fl. 2 per Ctr. ein; man notirte für Prima fl. 29-35, für mindere Partien fl. 24-28 per Ctr. lebenden Gewichtes.

Paris, (La Bilette), 14. September. Die Gesamtzufuhr belief sich heute auf 3753 Stück Hornvieh, 22.199 Stück Schafe und 2205 Stück Schweine.

Wiener Börse vom 17. September. Die hohen Notirungen der auswärtigen Börsenplätze veranlaßten die heutige Börse, das Geschäft recht lebhaft und in fester Tendenz aufzunehmen.

Zum Ganzen war die heutige Haltung des Marktes eine feste und animirte, obwohl die Reportverhältnisse sich schon etwas schwieriger gestaltetet und besonders die Coullisse mit Proflangationschwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Es verkehrten Creditactien zwischen 248.50 und 249.25, Anglobank 165.50 und 167.50, Unionbank zwischen 130 und 131, Francobank zwischen 64.75 und 65.

Von Baupapieren, die sich nicht besonders fest ausdrückten, bedangen Allgemeine Baubank 54 und 53, Wiener Bauverein 36.40 und 37.20, Anglo-Baubank 62, Eisenbahn-Baugesellschaft 69.25.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 249.75, Anglo 167.50, Unionbank 131, Francobank 65, Ottomanische Bank 103, Vereinsbank 21.25, Prager Bankverein 48, Handelsbank 83.50, Verkehrsbank 111, Austro-egyptische Bank 125, Ungarische Creditactien 230.25, Ungarische Bodencreditbank 86.25, Franco-Hungarian-Bank 91, Allgemeine Baubank 53.50, Wiener Bauverein 36.80, Anglo-Baubank 62, Wechsel-Baubank 14.90, Militär-Baubank 52.50, Staatsbahn 316.50, Lombarden 148.50, Elisabeth-Bahn 201, Theißbahn 215.50, Donau Dampfschiffahrts-Gesellschaft 506, Papierrente 71.40. Fest.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 18. September. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen feinere Sorten bis 10 fr. höher, mindere unverändert. Herbst-Weizen 4.85-90, Herbst-Hafer fl. 2.11-12, Frühjahrs-Weizen fl. 5.27-30, Frühjahrs-Hafer fl. 2.34-35, neuer Mais fl. 3.78-80.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 18. September 1874.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metallanleihe, 5% National-Anlehen) and their corresponding prices.

Ämtliche Wochenmarkts-Preise vom 18. September 1874.

Table with 4 columns: Gattung (Wheat, Rye, Corn, etc.), Preis Qualität, and Mindere Qualität. It lists prices for various grains and products.

Zahnarzt Dr. v. Máthé.

(Specialist für Zahn- und Mundkrankheiten), gewesener k. k. Hofzahnarzt-Assistent in Wien, gegenwärtig in Arad bis 10. October im eigenem Hause, Praterstraße Nr. 7.

erzigt einzelne Zähne und verfertigt ganze Gebisse nach neuester amerikanischer Erfindung; plombirt hohle Zähne und macht sie dadurch für immer schmerzlos, auf viele Jahre brauchbar; auch verfertigt er künstliche Gaumen (Obturateurs) und künstliche Zäpfchen (Uvula), heilt Mund- und Zahnkrankheiten aller Art.

Für Dauerhaftigkeit seiner Arbeit bietet er die vollste Garantie. Zur täglichen Reinigung der Zähne empfiehlt er sein stets vorräthiges „Rubin“ Zahneinigungs-

Mittel, für Kinder und Erwachsene gleichmäßig geeignet; Preis 1 fl. 6. W.

Ueber dieses Präparat haben mehrere Wiener ärztliche Autoritäten ihre besondere Zufriedenheit ausgesprochen.

- List of dental services and prices: Zur Orientierung bezüglich der Preise in Pest, W.; Für Entfernung eines Zahnes oder einer Wurzel 1 fl.; Entfernung eines Zahnes oder einer Wurzel schmerzlos (mit Narkose) 5; Stillen des Zahnschmerzes 2; Reinigen der Zähne vom Zahnstein von 5-6; einen Zahn ausfüllen (Plombiren) mit Wiener Cement von 3-4; einen Zahn ausfüllen mit amerikanischen Silber von 4-5; einen Zahn ausfüllen mit Vipold's Goldamalgam von 5-6; einen Zahn ausfüllen mit amerikanischen Crystallgold von 6-8; Für edle Metall-Plomben wird 10 Jahre garantirt.

Für das Einsetzen eines Emaille-Zahnes von 5-10 fl. Armen Zahnleidenden werden Zähne gratis entfernt. Consultation und ausführliche Preisverzeichnisse für Jedermann gratis.

Heute Samstag den 19. September l. J. Abends halb 8 Uhr

grosse musikalische Soirée, mit Streich-Orchester, in Bauer's Restauration

von der Musikcapelle des k. k. L.-S.-Regts. Nr. 61, unter persönlicher Leitung des Capellmeisters Herrn Georg Schantl.

- PROGRAMM: 1. March. 2. Overture aus „Vive Dame“ von Suppé. 3. „Bei uns Haus“, Walzer von Strauß. 4. „Marquet de Melodie“, Oper-Reminiszenzen von Schantl. 5. Variationen für Flügelhorn von Streibinger. 6. „Rüsten Polka“ von Papp. 7. „Eine Landpartie“, großes Polpourri von Schantl. 8. „Indiao“, Quadrille von Strauß. 9. „Musikalische Wanderung“, Polpourri von Roman. 10. Csárdás. 11. „Auf Urlaub“, Polka von Farkasch.

Entrée 30 fr. Morgen Sonntag den 20. September l. J. zweite

musikalische Soirée,

derselben Musikcapelle. Anfang 7 Uhr. — Entrée 30 kr.

Notirungen der Pester Börse vom 17. September 1874.

Table with 4 columns: Description of securities, Geld, Waare, and another column. Lists various bank and government securities.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 16. September.

Table with 4 columns: Description of securities, Geld, Waare, and another column. Lists various bank and government securities.

Aktionen von Transportunternehmungen

Table with 4 columns: Description of transport companies, Geld, Waare, and another column. Lists various railway and transport companies.

Lose.

Table with 4 columns: Description of bonds, Geld, Waare, and another column. Lists various government and municipal bonds.

Devisen.

Table with 4 columns: Description of exchange rates, Geld, Waare, and another column. Lists various international exchange rates.

Valuten.

Table with 4 columns: Description of currencies, Geld, Waare, and another column. Lists various international currencies.

Spielwaren und Gesellschaftsspiele. Es ist besser für jedes Kind, als irgend eine andere Sache, ein Spielzeug zu haben, das ihm Freude macht und ihm die besten Stunden seines Lebens bringt.

Die Falschmünzer.

Novelle

von Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

XI.

„Wie viel Mann glaubt Ihr nötig zu haben?“ „Ich denke, vier Mann werden genug sein.“ „Ihr sollt sie haben, und fünfzig Thaler aus meiner Tasche dazu, wenn Ihr die Richtigen bringt.“ Der Gensdarme entfernte sich dankend, um die nötigen Anstalten zu treffen.

So auch eines Abends, als Balduin vom Kundschaffen zurückgekehrt war. „Es ärgert mich doch, daß wir das Geld in dem Schutthaufen zurücklassen mußten,“ sagte Wolf und leerte ein volles Glas, um seinen Unmuth hinunterzulutschen.

„Das liegt sicher, wir können es immer noch holen, wenn sich die verdammte Polizei nur erst zur Ruhe begeben,“ tröstete Stauden. „Wir thut mir der arme Tropf von Rutscher leid, der so unschuldig daran glauben mußte.“

„Was liegt an einer so elenden Bedientenfee, diese sind in der Regel nicht viel besser als ihre Herren,“ bemerkte Balduin. „Zu bedauern ist es nur, daß die zweite Kugel nicht ebenso gut getroffen hat wie die erste.“

„Das ist es eben,“ bestätigte Wolf. „Dieser Wicht ist an Allem Schuld und es ist zum Todtärger, daß er mit einem so kleinen Denkfähigkeit davon gekommen. Hätten wir den beseitigen und die Priestsche in unsere Hände bekommen können, so wäre es Niemandem eingefallen, uns zu verdächtigen.“

„Wir wollen uns die Rache bis auf bessere Zeiten aufsparen“, rief Balduin. „Unser ganzes Geschäft ist aber vereitelt“, sagte Stauden unmutig.

„Wir müssen, sobald uns die Polizei den Abzug erlaubt, abhauen“, versetzte Wolf in besserer Laune. „Wir gehen nach England oder Frankreich und errichten ein neues Etablissement. Dort läßt sich auch noch etwas machen.“

„Darauf laßt uns anstoßen!“ rief Balduin heiter. Die Gläser wurden gefüllt und klangen lustig durch den engen Raum.

Das Trinken wurde durch ein starkes Pochen draußen unterbrochen.

„Was ist das?“ riefen Alle zugleich und die Gesichter zeigten deutlich ihren Schreck.

Das Pochen wurde wiederholt und zwar noch stärker.

„Wir sind verrathen und verloren!“ rief Stauden.

„Nacht die Masken auf!“ befahl Wolf. „Stecht Pistolen und Dolche ein, daß wir für alle Fälle gerüstet sind.“

In zwei Minuten war Alles geschehen; doch war das Pochen schon einige Male wiederholt worden.

„Wer ist da?“, fragte jetzt Wolf mit erkünstelter, schwacher Stimme.

„Nacht auf!“ war die Antwort.

„Wer seid Ihr?“

„Im Namen des Gesetzes macht auf!“

„Gelobt sei Jesus Christus!“ rief Wolf mit gut verstellter Stimme eines Klausners. „Was führt Euch zu dieser späten Stunden in diese Einsamkeit?“

Ein Kolbenschlag an die Thür erfolgte.

„Nacht auf, sonst werde ich Gewalt gebrauchen!“ antwortete es draußen.

„Gleich, ich will den Schlüssel holen.“

Wolf gab den Andern einen Wink und ging nach der Hinterthür, die er leise öffnete. Kaum hatte er den Kopf hinausgesteckt, um zu sehen, ob es hier sicher sei, als er auch schon von einem Gensdarmen gepackt und zu Boden geworfen wurde. Ein zweiter drängte die Thür zurück und ergriff Balduin, der jedoch seinen Dolch zog und sich zur Wehr setzte. Auch Stauden zog seinen Dolch und stürzte sich auf den ersten Gensdarmen, der bemüht war, Wolf an der Erde festzuhalten und ihm die Hände zu binden.

Im Nu aber kamen auf den Ruf des ersten noch zwei andere Gensdarmen herbeigeeilt, während ein fünfter die Vorberthür besetzt hielt.

Es entspann sich ein heftiger Kampf. Balduin und Stauden warf sich den nächsten Gensdarmen in die Arme und hinderten diese, von ihren Gewehrkolben Gebrauch zu machen, doch mußten sie bald der Uebermacht unterliegen. Wolf war der erste, den man überwand und knebelte; Balduin erhielt einen Schlag auf den Kopf, daß er befinnungslos hirtaunte; Stauden wurde von hinten gepackt und niedergeworfen. Von den Gensdarmen hatten zwei mehrere Stiche erhalten, die man, nachdem die Verbrecher wehrlos gemacht, mit Taschentüchern so gut als möglich verband.

Hierauf wurde die Hütte durchsucht und man fand im Keller eine Presse und die zum Druck notwendigen Utensilien, auch einige fertige Formen zu Cassenanweisungen.

Als die Durchsuchung beendet war, wurden die Thüren verschlossen und die Gefangenen fortgeführt. Nach kurzem Marsche hatten sie Pferde und Wagen, welche sie mit Rücksicht auf ihre Beute mitgenommen, erbeicht, und nun ging's rasch vorwärts, denn der Führer wollte sein Wort einlösen: vor Tagesanbruch die Bande in Gewahrsam zu bringen.

Während die Gefangenen in ihre Zellen abgeführt wurden, ging der Gensdarm zum Polizeimeister, um ihm den Fang zu melden.

Dieser lag noch im Bett, sprang aber sofort auf als er die Anmeldung des Gensdarmen empfing, und befahl, daß dieser herbeikommen solle.

„Habt Ihr Wort gehalten?“ fragte er den Eintretenden.

„Ja! die Kerle sind schon hinter Schloß und Riegel.“

„Wie viele sind es?“

„Drei.“

„Haben Sie Euch zu schaffen gemacht?“

„Ein Bißchen; zwei von den Unsern haben einige Wunden erhalten, doch werden sie nicht gefährlich sein.“

„Wartet, wir wollen gleich zum Richter gehen, dort sollt Ihr's ausführlich erzählen.“

Nach wenigen Minuten war er angekleidet und ging mit dem Gensdarmen zum Richter, wo er diesem bei einer Tasse Caffee den ganzen Verlauf der Sache ausführlich erzählen mußte.

Als er geendigt hatte, rieb sich der Polizeimeister vergnügt die Hände und gab dem Gensdarmen ein paar Thaler.

„Nehmt das zu einem Frühstück mit Euren Camaraden,“ sagte er. „Das Andere kommt später.“

Der Gensdarm nahm das Geld und entfernte sich.

„Hundert Thaler sind mir nicht so lieb, als daß wir die faubere Gesellschaft ohne fremde Hilfe in unsere Gewalt bekommen haben?“ rief jetzt der Polizeimeister voller Freude.

„Und diese Ehre haben wir Herrn Kennert zu verdanken,“ sagte der Richter. „Ich glaube, daß wir ihm unsere Dankbarkeit am Besten dadurch beweisen, wenn wir seinen Vater wo möglich heute noch von der Haft befreien.“

„Das ist recht,“ versetzte der Polizeimeister. „Ich habe gleich nicht so recht an die Schuld des alten Mannes geglaubt.“

Einige Stunden waren inzwischen verfloßen und der Polizeimeister verabschiedete sich. Der Richter ging in's Bureau, wo er die Gefangenen sogleich vorführen ließ.

Zuerst kam Balduin in's Verhör, der auf die einleitenden üblichen Fragen nach Namen Stand u. s. w., sowie auf alle übrigen, keine Antwort gab. Alle Ermahnungen, Verprechungen und Drohungen blieben erfolglos; er blieb stumm und benahm sich überhaupt so gleichgültig, als ob die Fragen gar nicht an ihn gerichtet wären. Er mußte also wieder abgeführt werden, ohne daß man das Geringste von ihm erfahren hatte.

Als der Gefangenwärter den Zweiten, Wolf, abholen wollte, fand er diesen am Boden, in seinem Blute schwimmend. Er hatte sich mittelst eines kleinen Messers, daß er trotz der Untersuchung zu verbergen gewußt hatte, die Pulsader geöffnet.

Der Wärter meldete den Selbstmord dem Richter, der darauf selbst in das Gefängniß ging und sich von dem Tode des Verbrechers, wodurch dieser offenbar der Justiz hatte vorgreifen wollen, überzeugte.

(Fortsetzung folgt.)

Waare

Table with 2 columns: Waare, Price. Lists various goods and their prices.

Spielwaaren und Gesellschaftsspiele.

Es ist gewiss für jedes Kind, ob jung oder alt, eine bewährte, mannigfaltige Spielwaare... (Detailed list of toys and games with prices)

Der kleine Zauberer.

Durch nach dem Zauberer... (Advertisement for a magic book or toy, describing its features and price)

Ueberraschung und Unterhalt.

Während der neuen Saison... (Advertisement for entertainment or surprises, listing various items and prices)

Magar FRIEDMANN, Wien, Praterstraße 26. 511-58

Wiener-Lose Haupttreffer **200.000 fl.**

Jährlich 4 Ziehungen. jedesmal **200.000 fl.**

Promessen zur Ziehung am 1. October **200.000 fl.** jezt **2 fl. 50 kr.** Stempel.

Wchselftube der k. k. priv. Wiener Handelsbank vorm. Joh. C. Sothen, Graben Nr. 13.

die Arader Handels- u. Gewerbebank.

639-3,3

Arverési hirdetmény.

Alóírott hivatal által ezemel közhírré tétetik, miszerint a családi, ó-pécskai, mondorlaki, esicseri és glogováezi 1874. évben lejáró következő bérletek, és pedig:

szor szám	Bérletek megnevezése	hold	□-öl
1	Csalái opin-esála kaszálló	39	600
2	" Járak szántó	73	1050
3	" XX. osztály szántó	100	
4	" V.	19	920
5	" értékek közti kaszálló XXI. osztály	9	
6	ó-pécskai popimi tisztásokból	11	622
7	" " tersetyei 187 ¹ / ₂ -ik vágás-terület	18	
8	" " irtandó	27	64
9	" " 1873-ik vágás-terület		
10	" " irtandó	31	800
11	mondorlaki arény szántó	51	1514
12	esicseri 185 ¹ / ₂ -iki vágás	23	806
13	" Szigyaszka	93	1463
13	glogováezi vontató ut	1	136

holdnyi földnek 3 vagy több évekre tartó hasznóbérletére nézve minden részletre nézve külön, és pedig az ó-pécskaira nézve **f. é. szeptember hó 24-én** a pécskai erdőhivatal helyiségében a mondorlaki, esicseri és glogováezi erdőtisztások iránt **f. é. szeptember hó 26-án** a mondorlaki erdési lakban, a családi erdőtisztások iránt **f. é. szeptember hó 28-án** a családi erdési lakban **d. e. 9 órakor** második ízben árverés fog tartatni

Miről részt venni szándékozik azzal értesítetnek, miszerint a 10^o-toli bánatpénz leteendő az árverésnél, és hogy az árverési feltételek Pécskán és Mondorlakon az erdési hivataloknál megtekinthetők.

Oly írásbeli ajánlatok, melyekben azon körülmény, hogy az árverési feltételek az azt benyújtó előtt ismeretesek, és a 10^o-toli bánatpénzzel ellátvák, elfogadtatnak, azonban semmiféle utóajánlatok tekintetbe vétetni nem fognak.

A bérleti szándékozők különösen figyelmeztetnek, hogy vagyoni állásukat okmányilag igazolják.

Bérlők, kik a multa nézve bérleti tartozásban vannak, vagy kik gyámság vagy esőd alatt állanak, ugy szinte, kik nyereség-vágyból eredő büntetést elíteltettek, kinestári bérletbe nem bocsájtattak.

Pécskán, 1874. szeptember 14-én. 656-2,3

M. kir. erdőhivatal.

Feinstes, unentzündliches echt amerikanisches **PETROLEUM** ist billigt zu haben bei **Wilhelm Preisach**, Kronplatz, im Hause zum „Stock im Eisen“, vis-à-vis dem isr. Tempelgebäude. 659-1,3

In Peter Müller's HANDELSCHULE (vorm. Anton Hampf), Dreifronengasse Nr. 16, Buda-Pest, beginnt der neue Lehrkurs am **1. October**, die Einschreibungen finden jedoch schon vom **20. September** angetanzen statt. 658-1,5

Neues Heilsystem für franke und geschwächte Männer (ebne Medicamente, 6. Hügel der Buchhandlung, Wien, Herrergasse 6, Preis fl. 2 mit Post fl. 2.10 (3. Aufl.) NB. 5000 Kranke geheilt (1.62-7.50)

General-Versammlung. Alle p. t. Pankotzer Weingartenbesitzer werden freundlichst aufgefordert zu der Organisation der Berggemeinde, am **24. September 1. J. 9 Uhr Vormittags**, im Pankotzer Stadthaus recht zahlreich erscheinen zu wollen; umsonst da gleichzeitig die heutige Weinlese mit bestimmt wird. Pankota, am 17. September 1874. **Anton Waller**, Berghauptmann. 657-1,3

Dr. Moriz Handler, Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburts- hilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges **geheime Krankheiten** jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als: **POLLUTIONEN**, Heberreizung, Samenflüsse, besonders die **IMPOTENZ** (geschwächte Manneskraft),

2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), **sypilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane**, und secundäre **Syphilis** in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende **Unfruchtbarkeit**.

5) **Hautausschläge**.

6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinert täglich: von **11 bis 1 Uhr Mittags**, von **3 bis 5 Uhr Nachmittags**, und von **7 bis 8 Uhr Abends**.

Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1 Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt. 507-37,60

Pränumerations-Einladung auf die **österr.-ung. Militär-Zeitung „Vedette“**

Die „Vedette“ erscheint allwöchentlich einmal in einem Umfange von 1¹/₂ bis 2 Druckbogen mit breiter Basis und, nicht nur den Anforderungen aller Theile und aller Classen der bewaffneten Macht gerecht zu werden. Sie tritt für die Bedürfnisse der stehenden Heeres, der Kriegsmarine, der Landwehren beider Reichshälften, der activen Reserve- und pensionirten Officiere aller Kategorien, sowie der Militärbeamten, ununterbrochen und mit gleichem Nachdruck ein.

Neben einer eingehenden Würdigung unserer militärischen Zustände bringt sie eine kritische Zusammenfassung der in- und ausländischen Journalaliteratur, enthält die wichtigeren und ärztlichen Mittheilungen und beibringt ohne jede Vorurtheilhaftigkeit alle neuen Erscheinungen auf dem wissenschaftlichen Gebiete unseres Faches.

Sie reproducirt das **Verordnungsblatt** für das stehende Heer, die Kriegsmarine und die Landwehren in seinem **fachlichen und personellen Theile**.

Der **Abonnementspreis** beträgt incl. portofreier Zustellung für: **Oesterreich-Ungarn:** ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. **Für das Ausland und im Buchhandel:** ganzjährig 6 Thaler, halbjährig 3 Thaler mit Zurechnung des tarifräthigen Postes.

Man pränumerirt mittelst Postanweisung bei der **Administration der Militärzeitung „Vedette“**, Wien, VIII., Lerchenfelderstraße 20, sowie bei allen Zeitungsverkäufern und Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Tüzifa-eladás.

A pécskai tekint. m. kir. jószágigazgatóság f. é. augusztus hó 25-én kelt 3760. számú rendelete folytán a kelmaki marosparti kinst. faraktárból írásbeli ajánlat utján eladatik, és pedig:

687 öl cser } hasábfá, és
17 öl tölgy }
113 öl dorongfa.

Az ajánlatok 50 kros bélyeggel is a tett ígéretnek megfelelő 10^o bánatpénzzel ellátva **f. é. szeptember hó 30-án déli 12 óráig** nyújtandók be a lippai m. kir. erdőhivatalnál, és ezen nyilatkozatott is tartalmazniok kell, miszerint a vétel feltételeit ajánlattevő ismeré, és ezek alapján tette ajánlatát.

Ezen favétel részletes feltételei a lippai m. kir. erdőhivatalnál tekinthetők meg. 654-3,3

Lippai m. k. erdőhivatal.

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Santos — Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Nammgasse, im Beckermann'schen Hause, zu ebener Erde.